

Orts- und Flurwüstungen in Brail (bei Zernez)

Autor(en): **Abt, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-50078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Orts- und Flurwüstungen in Brail (bei Zernez)

Peter Abt

Vierorts beobachtet man Wandlungen der alpinen Kulturlandschaft¹. Auch die Fraktion Brail bei Zernez wird sich in den nächsten Jahren weiter verändern. Wohl die auffälligsten Anzeichen dafür sind einige neuerstellte Ferienhäuser oberhalb des Dörfchens. Im folgenden möchten wir auf einige Wüstungserscheinungen und Funktionswandlungen hinweisen.

Ackerterrassen

Deutlich sichtbare Relikte eines ehemals ausgedehnten Ackerbaus sind die Terrassen. Gutersohn

schreibt über das Unterengadin²: «Noch vor 200 Jahren war die Selbstversorgung dank der vielen terrassierten Äcker der sonnigen Hänge mehr als gesichert. Bei Ramosch z. B. lagen bis zu 30 Terrassen übereinander. Schon um 1800 war die Ackerflur gegenüber dem 17. Jahrhundert als Folge starker Emigration zurückgegangen, aber noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts war Selbstversorgung mit Brotgetreide üblich, und es blieb sogar noch ein Überschuss für den Verkauf nach auswärts, zum Beispiel ins Oberengadin, übrig.»

In Brail beobachten wir Ackerterrassen oberhalb des Dorfes in den Fluren Muschnuns und Gundscheras in einer Höhenlage von 1630 bis 1770 m (Abb. 1,



Abbildung 1. Ackerterrassen oberhalb Brail in der Flur Gundscheras, Höhe etwa 1750 m



Abbildung 2. Ackerterrassen unterhalb Brail in der Flur Craistas, Höhe etwa 1630 m. Die Ziffer 2 markiert das Backhaus

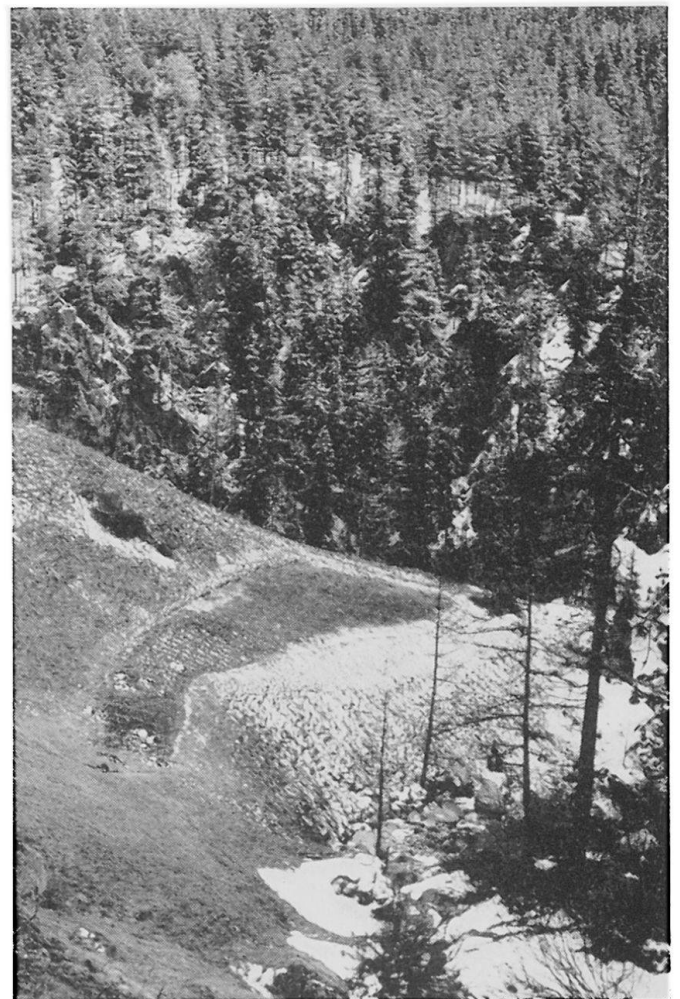
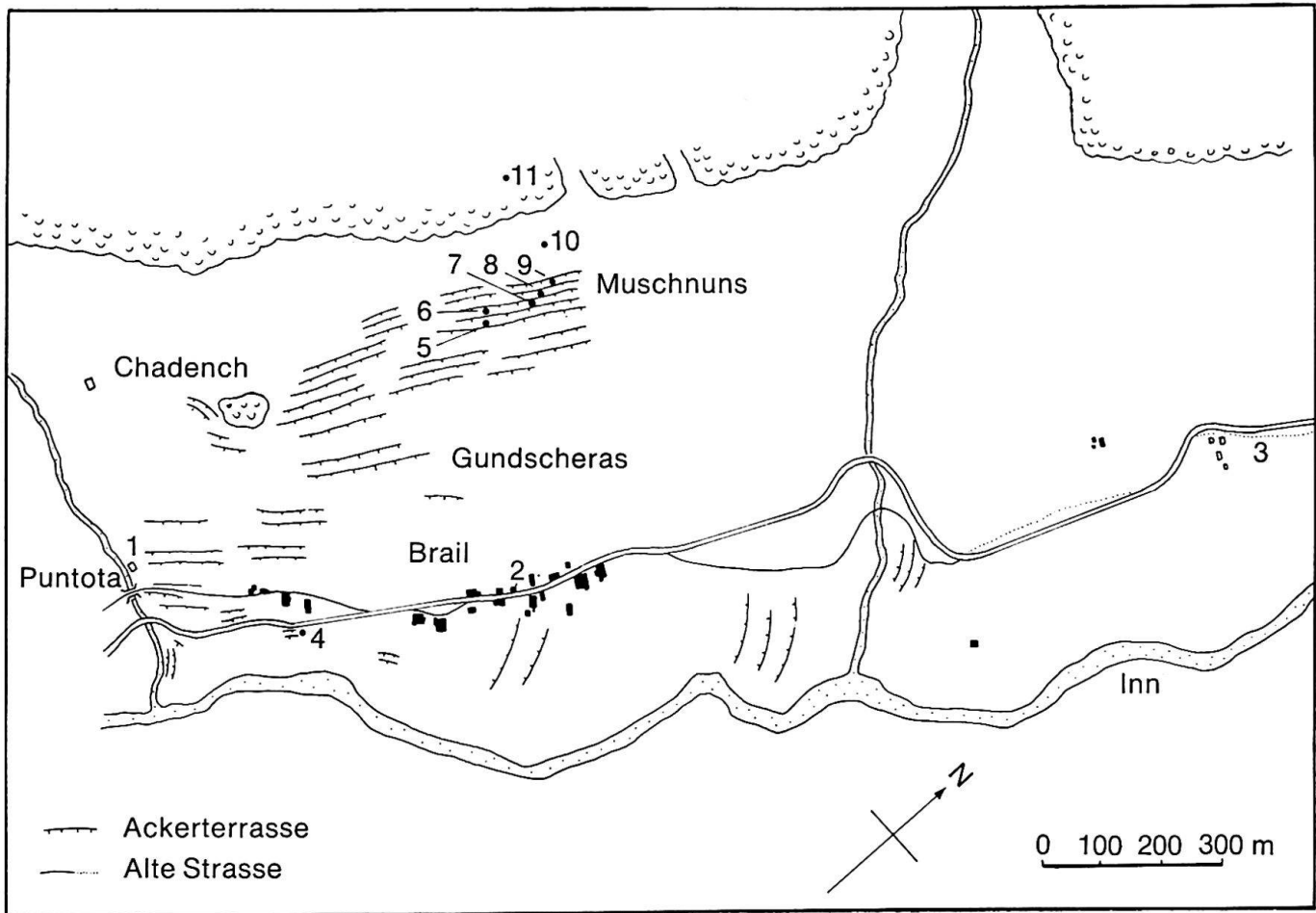


Abbildung 3. Acker im Val Punt Ota. 1969 wurde noch die Hälfte davon mit Kartoffeln und Gemüse bestellt



Figur 1

Fig. 1). Hier wurde besonders Gerste angebaut. Aber auch unterhalb des Dorfes gegen den Inn liegen aufgelassene Äcker (Abb. 2), vorzugsweise in den geschützten Mulden der Seitenbäche (Val Punt Ota, Abb. 3, Val Stretta, Val Barlasch). Diese Lagen eignen sich gut für den Anbau von Kartoffeln. Die ehemaligen Ackerflächen lassen sich durch Phosphatanalysen nachweisen. Mit der Tüpfelmethode nach Gundlach³ ermittelten wir:

Fig. 1 Nr.		Skalenwert
4	Acker, 1969 mit Kartoffeln bestellt	3
5	ehem. Acker, 1969 als Wiese genutzt	2
6	ehem. Acker, 1969 als Wiese genutzt	2
7	ehem. Acker, 1969 als Wiese genutzt	2
8	ehem. Acker, 1969 als Wiese genutzt	1
9	ehem. Acker, 1969 als Wiese genutzt	1
10	Weide	0
11	Wald	0

Die höhergelegenen Äcker (Proben Nr. 8, 9) sind offenbar weniger stark gedüngt oder früher aufgegeben worden. Die untenstehende Tabelle⁴ gilt zwar für die ganze Gemeinde Zernez, doch wird auch für Brail der Zweite Weltkrieg eine letzte merkliche Ausdehnung des Ackerlandes gebracht haben. Zwi-

schen 1945 und 1950 erfolgte die Güterzusammenlegung. Damit kam der Ackerbau praktisch vollständig zum Erliegen. Die Luftaufnahme (Abb. 4) von 1961 zeigt noch etwa 9 Äckerlein, 1969 wurden durch Feldbegehung 5 festgestellt⁵.

In seiner Dissertation äußert H. Schmid 1955 die Meinung, «daß Ackerbau auch im Engadin mit Erfolg gepflegt werden kann und gepflegt werden sollte⁶.» Er bezieht sich dabei auf die Versuche, welche unter der Kontrolle der Bündnerischen Pflanzenbaukommission in La Punt durchgeführt wurden und welche erstaunlich hohe Hektarerträge ergaben. Schmid meint, daß die schlechten Ergebnisse nicht nur auf die ungünstige Witterung, sondern auch auf verschwundene Erfahrungen und Kenntnisse des Ackerbaus zurückzuführen seien. 1964 wird in der Schrift «Die Landwirtschaft Graubündens, eine Studie für die landwirtschaftliche Betriebsberatung»⁷ die Auffassung vertreten (für den ganzen Kanton): «Während klimatisch eine Ausdehnung des Ackerlandes möglich wäre, verbietet der hohe Arbeitsaufwand im unebenen Gebiet die Entwicklung dieser Nutzung; sie wird der Arbeitsrationalisierung wegen eher zurückgehen. Eine Ausnahme macht der Anbau von Saatkartoffeln in gesunden Berglagen. Hier lohnt sich der höhere Aufwand.» Den Brailer Bauern fehlt es nicht grundsätzlich an der Erfahrung, eher an Arbeitskräften. Auch

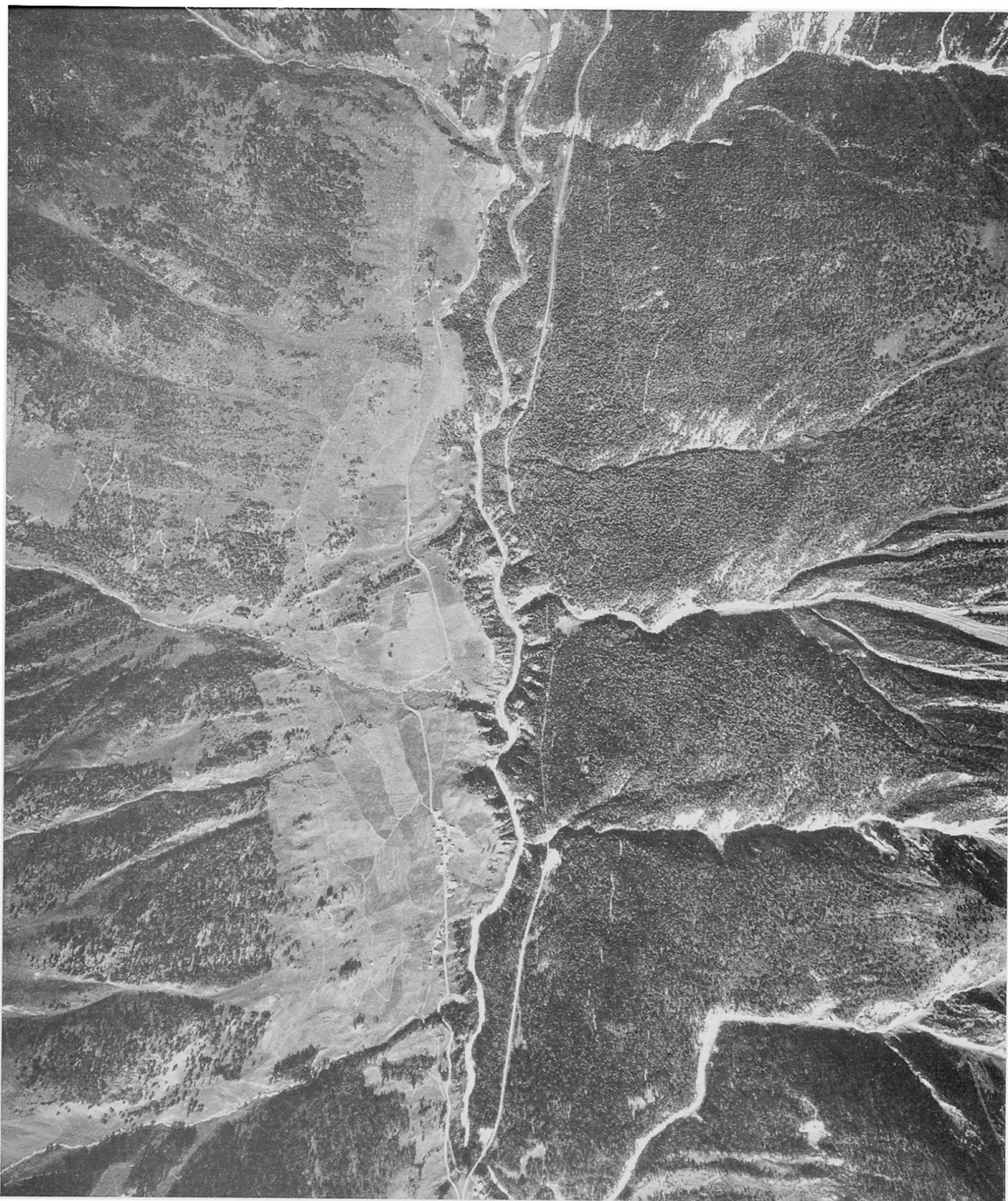


Abbildung 4. Flugaufnahme von Brail (Aufnahme der Eidgenössischen Landestopographie, Aufnahme-
datum 29. 8. 61, Bewilligung zur Reproduktion vom 28. 8. 69)

brachte die Güterzusammenlegung mit sich, daß einige Landwirte ihre bevorzugten Ackerparzellen gegen für diese Nutzung ungünstigeres Land eintauschten und damit den Ackerbau aufgaben. Nicht nur der Ackerbau, sondern die Landwirtschaft ganz allgemein geht in Brail zurück. Die jungen Leute wollen nicht mehr Bauern werden und wandern ab.

Die Überalterung des Dörfchens äußert sich etwa in der Schließung der Schule, die wenigen Kinder gehen heute nach Zernez. So ist es nicht erstaunlich, wenn gerade am Sonnenhang Land verkauft wird zur Erstellung von Ferienhäusern, welche nun in das ehemalige Ackerbaugebiet zu stehen kommen.

Ackerbau in der Gemeinde Zernež

Flächen in ha, 0 bedeutet weniger als 0,5 ha

	1917	1926	1942	1943	1947	1950	1955	1960	1965
Winterweizen	—	—	0,09	—	—	0	—	—	—
Sommerweizen	—	—	0,68	7	3	—	—	—	—
Wintergerste	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Sommergerste	10,8	13,3	12,27	18	18	18	14	13,41	10
Hafer	0,5	0,3	0,46	3	1	4	2	2,04	4
Roggen	0,8	—	0,65	1	2	1	—	—	—
Kartoffeln	5,4	2,6	10,54	11	9	8	6	4,05	2
Gemüse	0,08	—	0,89	2	1	0	0	0,83	0

Wüstgelegte Mühle

Die einzige Mühle von Brail lag unmittelbar oberhalb der Punt Ota («Hohe Brücke»; LK 1 : 25 000, Blatt 1238, P. Quattervals, Koord. 798.175/169.850, Fig. 1, Nr. 1). Erhaltengeblieben sind einzig etwas Mauerwerk (Abb. 5, 6) und zwei Mühlsteine. Der «Bodenstein» aus Augengneis befindet sich nun im Garten des Hotels Riveroni (Abb. 7), der obere Stein, aus stark gefältelem Gneis, lehnt vor dem Haus neben der Kirche. Über den Zeitpunkt der Wüstlegung konnte nichts in Erfahrung gebracht

werden. Der Standort der Mühle im Val Punt Ota war insofern günstig, als hier eine bedeutend geringere Lawingefahr herrschte als etwa im Val Barlasch.

Backofen, Backhaus

Früher besaßen 14 Haushaltungen einen eigenen Backofen. Besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erneuerte man die Kucheneinrichtungen und brach bei dieser Gelegenheit die Öfen ab, so

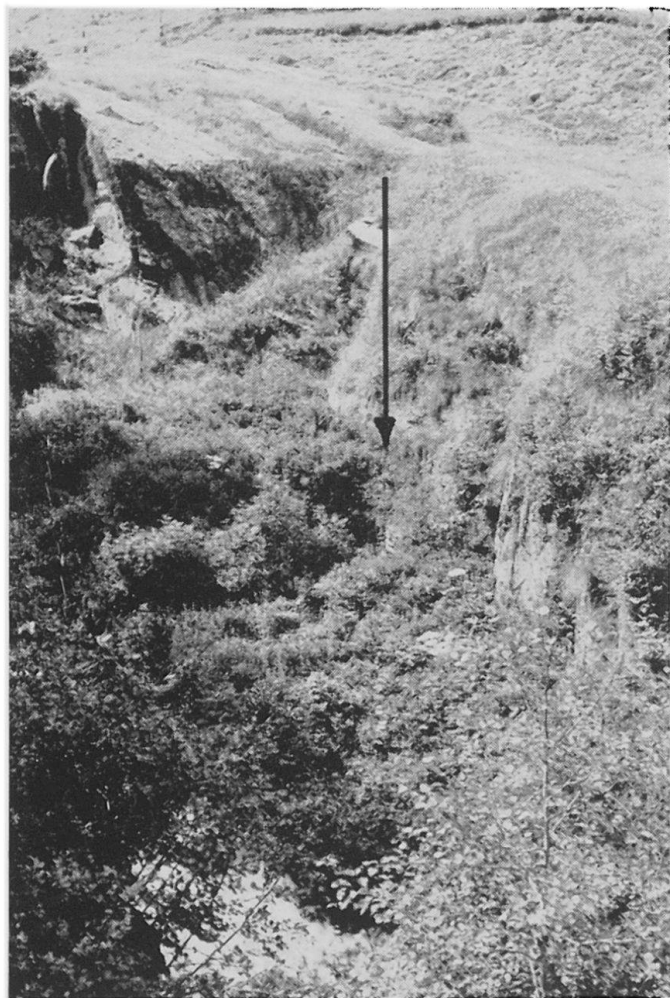


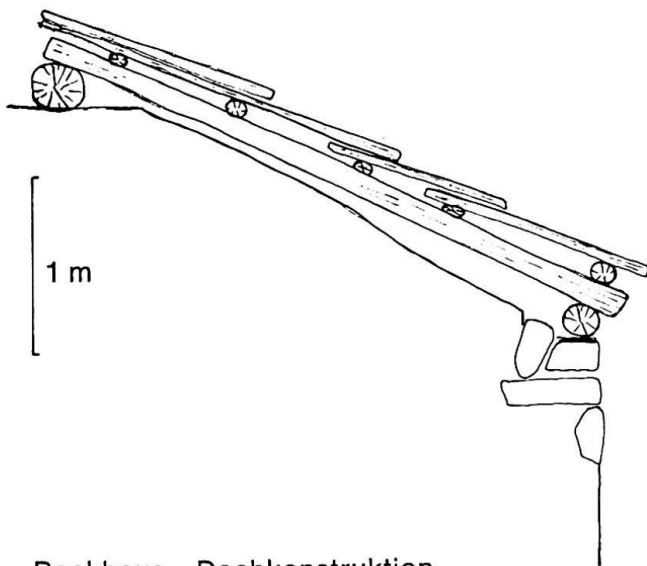
Abbildung 5. Der Pfeil deutet auf die Ruinen der Mühle im Val Punt Ota



Abbildung 6. Im Spätfrühling sind die Mauerreste der Mühle deutlich zu erkennen



Abbildung 7. Unterer Mühlstein im Garten des Hotels Biveroni, Brail



Backhaus Dachkonstruktion

Fig. 2

daß heute nur noch einer übriggeblieben ist. Dieser befindet sich im Haus der Familie Waser (Abb. 8). Es handelt sich dabei um eine aus der Wand herausragende rechteckige Konstruktion, welche von der Küche aus bedient wurde. Der Ofen war bis in die Zeit von 1918 in Gebrauch.

Neben dem Hotel Post steht ein Backhaus (Fig. 1 Nr. 2, Abb. 2, 9, Fig. 2, 3, 4), das bis etwa 1910 benützt wurde. Der Ofenteil diente später noch als Militärküche, heute wird er nicht mehr gebraucht. Den Nebenraum dagegen baute man zum Autoeinstellplatz um. Während der Backofen recht gut erhalten blieb, zerfällt das Holzdach, auch das Mauerwerk und der Kamin sind stellenweise schadhaft.

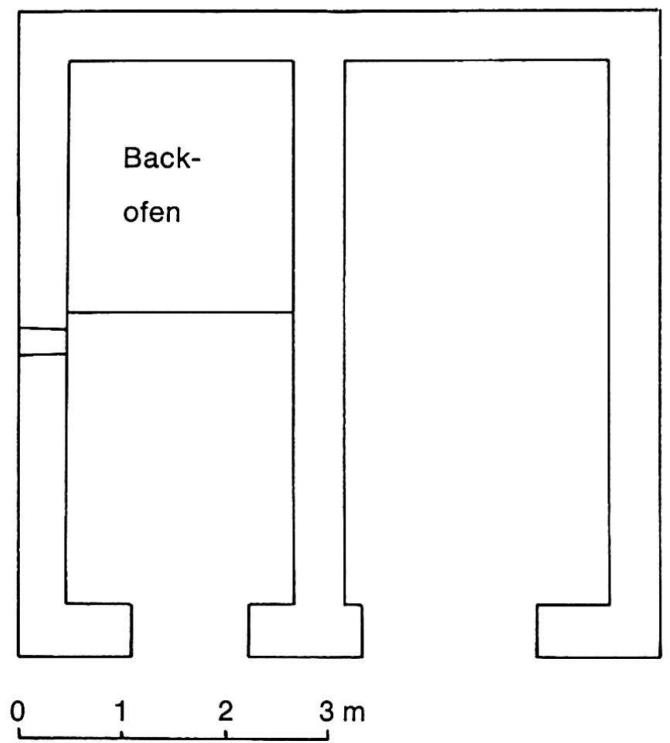
Wüstgelegte Höfe

In der Umgebung von Brail deuten vier Flurnamen auf wüstgelegte Höfe hin («Cha» = Haus):

- Chadench 798.850/170.150 nw davon: God Chadench
 - Chaveglia 799.050/170.800
 - Chanoscha 799.050/171.600
 - Chafuatscha 799.300/171.650
- außerdem stehen Ruinen bei Prazet 799.700/172.100

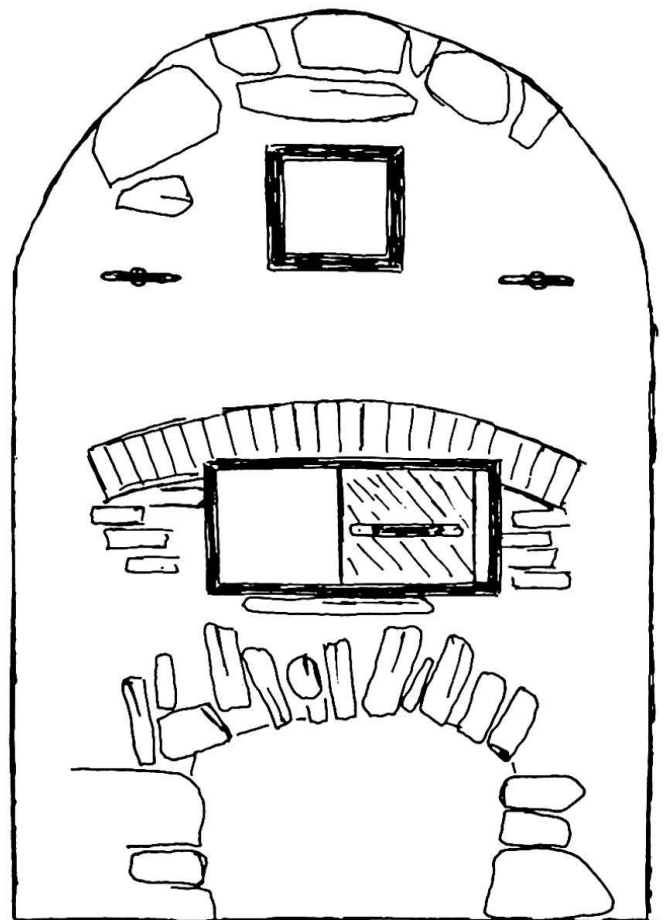
Chadench

In einer flachen Mulde westlich der Kirche (797.900/170.025/1750 m) beobachtet man stark zerfallendes Gemäuer (Abb. 10), welches einen rechteckigen Grundriß bildet. Wenngleich der Phosphatgehalt der Umgebung nicht besonders hoch ist – Skalenwert 1 – muß es sich hier um den wüstgelegten Hof Chadench handeln. Nirgendwo in der



Grundriss Backhaus

Fig. 3



Backofen

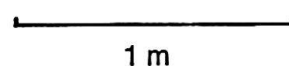


Fig. 4



Abbildung 8. Kaum sichtbar ist der einzige noch erhaltene, aus der Wand herausragende Backofen (Haus Familie Waser)

gleichnamigen Flur konnten weitere Ruinen gefunden werden. Zeitpunkt und Ursache der Wüstlegung sind unbekannt.

Chaveglia

Im Gegensatz zu den übrigen Hofwüstungen sind den Einheimischen von Brail keine sichtbaren Überreste in der Flur Chaveglia bekannt. Eine Feldbegehung bestätigte diese Aussage.

Chanoscha

Auf einem Sporn unmittelbar östl. der Hauptstraße (799.250/171.375/1610 m, Fig. 1, Nr. 3), zeugt guterhaltenes Mauerwerk von einer ehemaligen Ansiedlung (Abb. 11). Auch hier ist der Phosphatgehalt an der Oberfläche niedrig (Skalenwert 1). Möglicherweise liegen die zu den Ruinen gehörenden Kulturschichten bedeutend tiefer. Wir möchten diesen Wüstungsplatz mit dem Flurnamen Chanoscha, der auf der Karte etwas nördlicher steht, in Zusammenhang bringen.



Abbildung 9. Das Backhaus von Brail

Chafuatscha

Bei den Mauerresten zwischen der alten Landstraße und der heutigen Hauptstraße (799.700/171.900/1605 m) handelt es sich vermutlich um den aufgelassenen Hof Chafuatscha (Abb. 12), der entsprechende Flurname ist allerdings auf der Landeskarte etwas weiter südwestlich eingetragen. Heute sind noch die Grundrisse zweier Gebäude erkennbar. Chafuatscha wird in der Arbeit von Prof. G. C. Muoth über das «Statut del onorat comün da Zernez»⁸ erwähnt. Muoth weist auf ein Schiedsgerichtsurteil hin, welches am 7. November 1571 in Zernez gefällt wurde. Die Bewohner von Chafuatscha und weiterer Höfe verlangten damals, weiterhin ganzjährig dort zu wohnen und als Nachbarschaft mit eigener Weide und Alprechten anerkannt zu werden. Sie stützten sich dabei auf Dokumente von 1539 und 1547, doch das Schiedsgericht erklärte diese fortan als ungültig; offensichtlich war den Zernezern die Neubildung von Fraktionen höchst unwillkommen. In der Folge wurden die Höfe zu Maiensäßen, die man im Laufe der Zeit immer mehr vernachlässigte.

Prazet

Von den auf der Landeskarte eingetragenen zwei Gebäuden westlich des Dorfes Prazet (799.700/172.100/1620 m) stehen zurzeit nur noch Ruinen (Abb. 13). Das Gebäude mit der relativ gut erhaltenen talwärtsgerichteten Wand läßt sich mit Hilfe eines Türbalkens mit Jahreszahl auf 1614 datieren.

Schlußbemerkung

Am Beispiel von Brail versuchten wir aufzuzeigen, daß im Engadin immer noch Ackerbaurelikte anzutreffen sind. Mit der Zeit werden diese aber spärlicher werden. Das Interesse der einheimischen Bevölkerung an derartigen Dingen ist nicht überall ausgeprägt. Einige Bewohner von Brail waren z. B. höchst erstaunt, von einem Backhaus zu erfahren,



Abbildung 10. Die Wüstungsstelle des Hofes Chandench



Abbildung 12. Chafuatscha



Abbildung 11. Chanoscha



Abbildung 13. Ruinen in der Nähe des Hofes Praze

obwohl sie tagtäglich mehrmals daran vorbeigehen. Allfällige weitere kulturlandschaftsgeschichtliche Arbeiten sollten daher möglichst rasch an die Hand genommen werden.

Anmerkungen

¹ In der «Geographica Helvetica» erschienene Arbeiten: Gutersohn, H., 1964: Der gegenwärtige Wandel alpiner Kulturlandschaften, XIX, Nr. 3, 138–147.

Schwabe, E.: 1964: Alpine Erholungslandschaft, XIX, Nr. 3, S. 147–153.

Haefner, H., 1964: Der Strukturwandel der Alpwirtschaft im Luftbild (am Beispiel des Dischmatal) XIX, Nr. 4, S. 218–228.

Nigg, W. 1965: Landschaftliche Wandlungen im nördlichen Churer Rheintal, XX, Heft 3, S. 123–132.

Kilchenmann, A., 1967: Kulturgeographischer Strukturwandel auf der Lenzerheide, XXII, Heft 4, S. 258–261.

Bär, O., 1969: Chandolin 1968 – das Verschwinden der Alpwirtschaft aus einem Walliser Dorf, XXIV, Heft 1, S. 1–7.

² Gutersohn, H., 1961: Geographie der Schweiz Band II: Alpen, 1. Teil, S. 293.

³ Abt, P., 1969: Phosphatuntersuchungen zur topographischen Lokalisation von Ortswüstungen «Geographica Helvetica», XXIV, Heft 4, S. 185–190.

⁴ Zusammengestellt aus den Veröffentlichungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes (Stat. Quellenwerke der Schweiz).

⁵ 1969: Kartoffeläcker: 48 m², 60 m², 45 m² = Total 183 m². Speisekarotten 175 m² (1 Acker) diverse Gemüse 60 m² (1 Acker).

⁶ Schmid, H., 1955: Die Oberengadiner Land- und Alpwirtschaft, Zürcher Dissertation, S. 53.

⁷ Herausgegeben von der Dokumentationsstelle des SVBL, Zentralstelle Küsnacht, Post Erlenbach ZH Juli 1964, S. 16.

⁸ Muoth, G. C., 1898: Statut del onorat comür da Zernez (Segond la compilaziun e copia del 1724 scritta da Chaspar Jousch, da quel temp minister a Zernez) in: Annalas della Societad Rhaeto-romanscha, XII, Cuir, S. 117–119.

Für die Übersetzung dieses Textes bin ich Herr Prof. Dr. Th. Ebnetter, Zürich, zu großem Dank verpflichtet.